



WAS NUN? WENN **FRAUEN** DIE FAMILIE ERNÄHREN.

ROADMAP – Ein Fahrplan zur Verbesserung der Situation von Familienernährerinnen im Besonderen und zur Gleichstellung von Frauen und Männer im Allgemeinen



Impressum

Herausgeber:

DGB Bundesvorstand

Abteilung Frauen-, Gleichstellungs- und Familienpolitik

Henriette-Herz-Platz 2

10178 Berlin

www.dgb.de

Gestaltung: wegewerk.com, Mai 2012

Gefördert vom:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Glinkastraße 24

10117 Berlin

www.bmfsfj.de

Inhalt

I. Vorbemerkung	4
II. Familienernährerinnen in Deutschland – eine Einführung	6
III. Roadmap – Fahrplan zur Verbesserung der Situation von Familienernährerinnen im Besonderen und zur Gleichstellung von Frauen und Männer im Allgemeinen	12
Stereotype waren gestern. Vielfältige Rollen für Frauen und Männer!	12
Auf eigenen Beinen stehen. Eigenständige Existenzsicherung für Frauen!	14
Was nicht passt, wird passend gemacht. Beruf und Fürsorge ausbalancieren!	15
IV. Literatur	18

I. Vorbemerkung

- 4 Die vorliegende Roadmap (Fahrplan) stellt das Ergebnis der ersten Phase im Projekt „Familienernährerin“ dar, das vom DGB Bundesvorstand initiiert und vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) finanziert wurde. Es ist in der Abteilung Frauen-, Gleichstellungs- und Familienpolitik des DGB Bundesvorstandes und in der Abteilung Gleichstellung/Chancengleichheit des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend angesiedelt.

Wissenschaftliche Grundlage bilden zwei Forschungsprojekte der Hans-Böckler-Stiftung unter der Leitung von Dr. Christina Klenner und Prof. Ute Klammer mit dem Titel „Flexible Familienernährerinnen“¹: Sie haben in Ost- und in Westdeutschland erstmals das Phänomen von Frauen untersucht, die den „Löwenanteil“ des Familieneinkommens erwirtschaften.

Die wissenschaftliche wie politische Auseinandersetzung mit dem Thema hat bestätigt: Frauen als Ernährerinnen ihrer Familie sind aus der bundesdeutschen Realität nicht mehr wegzudenken. Doch die häufig fragilen Arrangements in ihren Lebens- und Beschäftigungsbedingungen sowie ihre nicht selten knappen finanziellen Ressourcen lassen großen Handlungsbedarf erkennen. „Familienernährerinnen“ sind ein neuer und wichtiger Themenbereich der Gleichstellungspolitik.

Ziel der ersten Projektphase war es, relevante Akteur/innen mit dem Phänomen der „Familienernährerin“ zu konfrontieren, sie für die besondere Lebensrealität dieser Frauen zu sensibilisieren und politische Handlungsansätze zu entwickeln, die zu einer Verbesserung ihrer Situation und der ihrer Familien beitragen können.

Das Projekt startete nicht mit fertigen Konzepten, sondern entwickelte während der ersten Laufzeit gemeinsam mit allen Beteiligten Lösungsvorschläge. Der prozesshafte Diskurscharakter des Projektes konnte im Rahmen verschiedener Fachtagungen, Workshops und einer Online-Diskussion auf der Website sowie unter Anwendung partizipativer Methoden realisiert werden. Zwar waren die Rahmenbedingungen der initiierten Diskurse ebenso unterschiedlich wie die daran beteiligten Akteur/innen aus Gewerkschaften, Politik, Zivilgesellschaft und Familienernährerinnen-Haushalten. Doch ob es sich um eine Fachveranstaltung mit breitem Publikum, einen Workshop mit ausgewählter Zielgruppe oder eine virtuelle Diskussion handelte –; immer wieder wurden drei Aspekte besonders intensiv und kritisch diskutiert: die Persistenz traditioneller Geschlechterrollen, die schlechte finanzielle Situation von Familienernährerinnen-Haushalten und ihre spezifische Vereinbarkeitssituation.

¹ Klenner/Menke/Pfahl (2011): Flexible Familienernährerinnen – Prekarität im Lebenszusammenhang ostdeutscher Frauen? Hans-Böckler-Stiftung.; Klammer/Neukirch/Weßler-Poßberg (2012): Wenn Mama das Geld verdient. Familienernährerinnen zwischen Prekarität und neuen Rollenbildern, Sigma Verlag

In Anlehnung an diese Projektergebnisse und in Abstimmung zwischen dem DGB Bundesvorstand (Abteilung Frauen-, Gleichstellungs- und Familienpolitik) und dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Abteilung Gleichstellung, Chancengleichheit) wurde die vorliegende Roadmap entwickelt². Gegliedert nach drei Handlungsfeldern diskutiert sie Verbesserungspotentiale und politische Handlungsoptionen, die aus Sicht der Projektpartner die Situation von Familienernährerinnen nachhaltig verbessern würden. Die Roadmap stellt damit die Arbeitsgrundlage der weiteren strategischen Kooperation zwischen DGB und Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend dar. Darüber hinaus soll die Roadmap Ideen und Impulse für andere gesellschaftspolitische Akteure liefern, die „Familienernährerinnen“ als wichtiges gleichstellungspolitisches Phänomen erachten und dieses auf ihre Agenda heben wollen.

Zum Abschluss dankt das Projektteam herzlich allen Beteiligten der Fachveranstaltungen, der Workshops und der Online-Diskussion, die sich mit ihren Meinungen, Ideen und Empfehlungen in den vom Projekt initiierten Diskurs eingebracht haben und damit maßgeblich an der Erarbeitung dieser Roadmap beteiligt waren.

Wir wünschen viel Spaß beim Lesen!

² Zugrunde liegen neben den projekteigenen Erkenntnissen Ergebnisse aus den beiden genannten Forschungsprojekten „Flexible Familienernährerinnen“ und dem Policy Paper „Frauen als Ernährerinnen der Familie: politische und rechtliche Herausforderungen“, das im Rahmen des vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderten Projekts „Was kommt nach dem Ernährermodell?“ entstanden ist (vgl. Klammer/Klenner/Pfahl, 2011). Wichtige ergänzende wissenschaftliche Erkenntnisse zu den Familienernährerinnen liefert die Untersuchung „Zeit für Wiedereinstieg – Potenziale und Perspektiven“, die im Kontext des Aktionsprogramms „Perspektive Wiedereinstieg“ von Prof. Dr. Wippermann im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2010 erstellt und im Mai 2011 als Broschüre des Bundesministeriums veröffentlicht wurde.

II. Familienernährerinnen in Deutschland – Eine Einführung

6 Aus den Forschungsergebnissen von Klammer/Klenner³ wissen wir: Frauen, die durch Erwerbstätigkeit nicht nur sich, sondern auch ihre Kinder und/oder einen Partner ernähren, stehen für zwei sehr unterschiedliche gesellschaftliche Wandlungsprozesse der letzten Jahre und Jahrzehnte: Auf der einen Seite sind die sehr guten Bildungs- und Berufsabschlüsse sowie eine in Westdeutschland zunehmende und in Ostdeutschland anhaltend hohe Erwerbsorientierung von Frauen Teil einer positiven Entwicklung. Frauen können heute mehr denn je ökonomisch unabhängig sein, den weiblichen Emanzipationsbewegungen sei Dank. Mit einer qualifizierten Erwerbstätigkeit steigt auch die Wahrscheinlichkeit, dass Frauen das Haupteinkommen für die Familie erwirtschaften.

Auf der anderen Seite steht der Wandel der Erwerbsarbeit, der Männer auf dem Arbeitsmarkt zunehmend unter Druck geraten lässt. Leiharbeit, befristete Beschäftigung, Niedriglöhne und ungewollte Teilzeit führen dazu, dass viele Männer die Rolle des alleinigen Ernährers nicht (mehr) ausfüllen können – weil sie arbeitslos werden oder kein familienabsicherndes Erwerbseinkommen erzielen. Auch deshalb steigt die Bedeutung des Einkommens von Frauen innerhalb der Familie. Denn wo der Mann als Familienernährer ausfällt, müssen Frauen mit ihrem Verdienst kurz- oder langfristig einspringen.

Im Lebensverlauf kann jede Frau Familienernährerin werden. Und dieser Fall trifft immer häufiger ein – meist ungeplant.

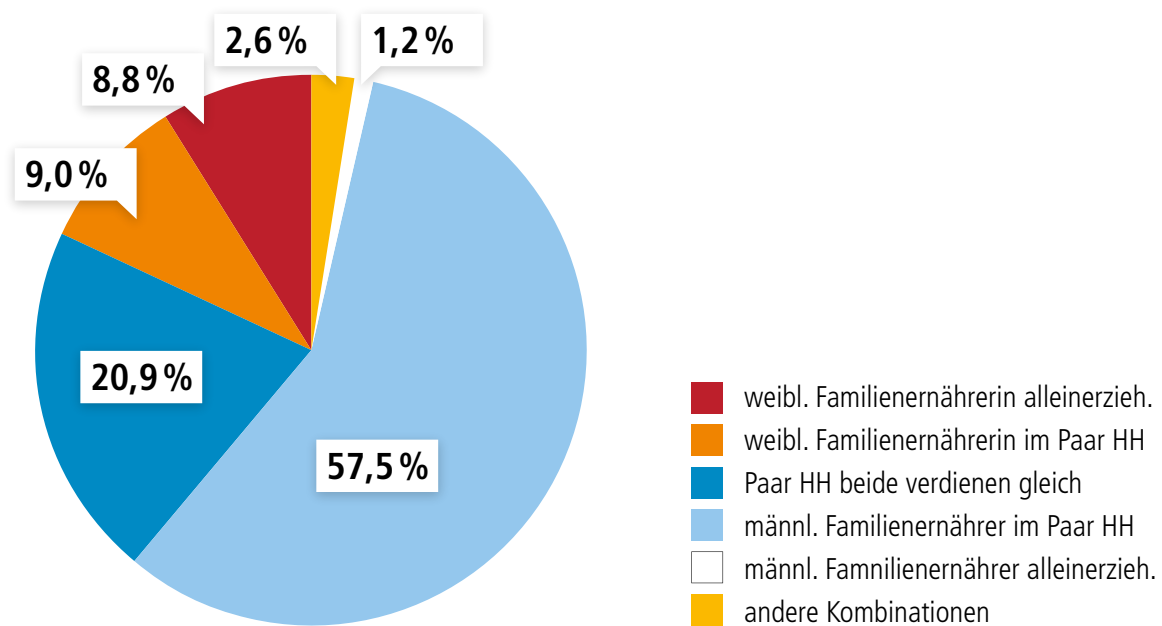
Bereits in jedem 5. Mehrpersonenerwerbshaushalt erwirtschaften Frauen als Alleinerziehende oder Partnerin allein oder hauptsächlich das Familieneinkommen (vgl. Grafik 1) – sie erwirtschaften mindestens 60 Prozent des Haushaltseinkommens. Dabei lässt sich ein deutliches Ost-West-Gefälle feststellen: Während im Jahr 2010 im Osten bereits 15 Prozent aller Paarhaushalte von einer Frau finanziell versorgt werden, sind es in den alten Bundesländern 9 Prozent.

So weit, so gut? Leider nicht. Denn fest steht auch, dass Frauen unter anderen Bedingungen die Familie ernähren müssen, als Männern dies möglich ist – aus vielfältigen Gründen.

Auf dem Arbeitsmarkt.

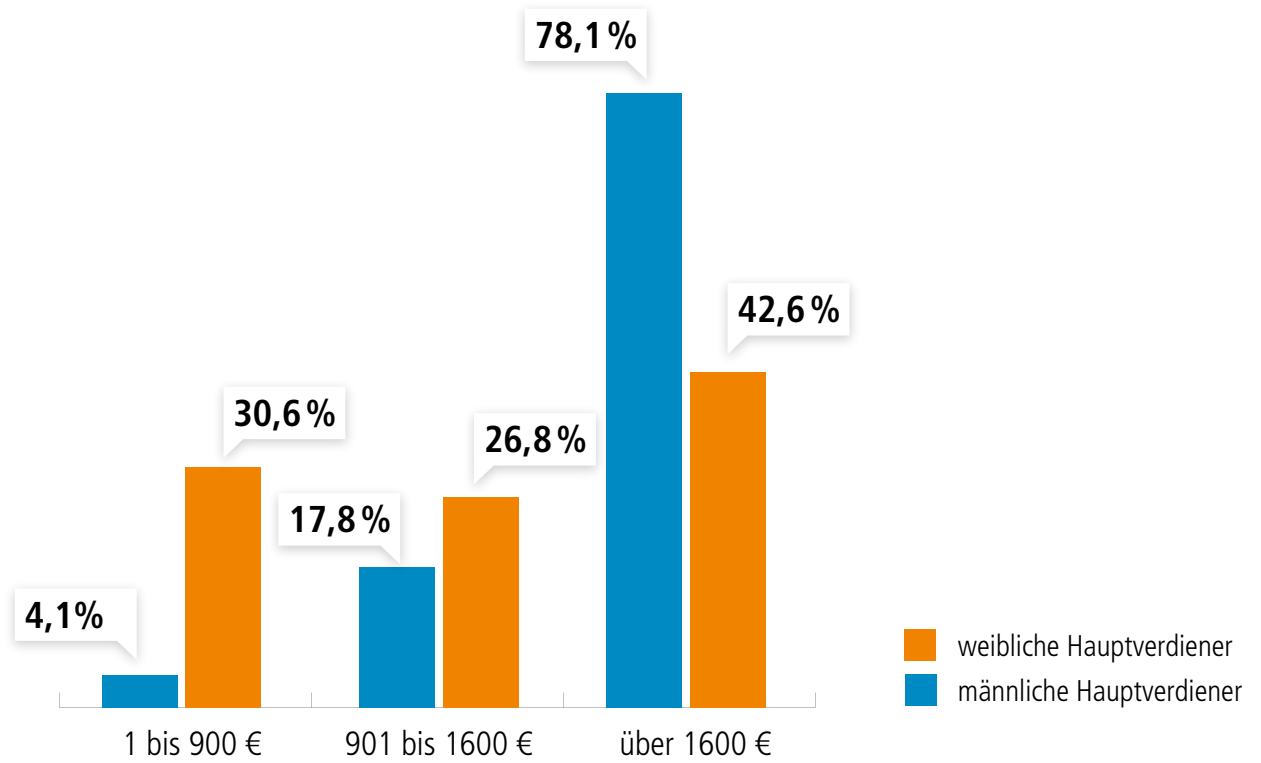
Minijobs, die schlechte Entlohnung weiblich dominierter Berufe und Branchen, die häufige und oft unfreiwillige Teilzeitbeschäftigung von Frauen, ihre Unterrepräsentanz in Führungspositionen, lange familienbedingte Erwerbsunterbrechungen und eine anhaltend hohe Entgeltlücke in Deutschland – was als benachteiligende Arbeitsmarkt- und Verdienstchancen von Frauen bereits Gegenstand von Kritik ist, gewinnt vor dem Hintergrund von Familienernährerinnen an Brisanz (Klammer et al., 2010: 14).

³ Klenner/Menke/Pfahl (2011): Flexible Familienernährerinnen – Prekarität im Lebenszusammenhang ostdeutscher Frauen? Hans-Böckler-Stiftung.; Klammer/Neukirch/Weßler-Poßberg (2012): Wenn Mama das Geld verdient. Familienernährerinnen zwischen Prekarität und neuen Rollenbildern, Sigma Verlag



Grafik 1: Mehrpersonenerwerbshaushalte in Deutschland (2007)

Quelle: SOEP, Brehmer/Klenner/Klammer 2010



Grafik 2: Nettoeinkommen von Familienernährerinnen im Paar (2007)

Quelle: SOEP 2007, Brehmer, Klenner, Klammer 2010.

Gerade im Sozial-, Gesundheits- und Erziehungswesen oder Einzelhandel finden sich Beschäftigungsverhältnisse, die für „Zuverdienerinnen“ konzipiert wurden, also für Frauen, die zum Einkommen des männlichen Alleinernährers eine (kleine) Ergänzung beitragen. Sie sind weder Existenz sichernd, noch werfen sie einen „Familienlohn“ ab. Es ist daher wenig überraschend, dass Haushalte, in denen Frauen das Einkommen erwirtschaften, finanziell deutlich schlechter gestellt sind, als Haushalte mit männlichen Ernährern (vgl. Grafik 2). Während diese in der Regel ein monatliches Nettoeinkommen von über 1.600 Euro erzielen, verdient ein Drittel der weiblichen Hauptverdiener nur 900 Euro netto im Monat.

Obwohl in Familienernährerinnen-Haushalten, wie in den traditionell männlichen Ernährer-Arrangements auch, (mindestens) eine erwachsene Person erwerbstätig ist, schaffen es Frauen – anders als Männer – nicht, für ihre Familie eine gleichwertige finanzielle Absicherung zu erringen.

Gleichzeitig stellt die gegenwärtige Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik widersprüchliche Anforderungen und Anreize an die Erwerbstätigkeit von Frauen und ignoriert die Tatsache, dass Frauen im Lebensverlauf auch finanzielle Verantwortung für die Familie tragen können müssen. Beispielsweise befördert das Ehegattensplitting bei Paaren eine ungleiche Verteilung von Erwerbs- und Fürsorgearbeit zwischen Männern und Frauen. Auch im Familien- und Sozialrecht sind die Widersprüche spürbar: Im Falle der Arbeitslosigkeit des Partners muss plötzlich auch die Frau dem Arbeitsmarkt voll und ganz zur Verfügung stehen, um die Bedürftigkeit des Haushaltes zu beenden. Häufig werden diese Frauen in nicht Existenz sichernde Beschäftigungen vermittelt, um die Bedürftigkeit möglichst rasch abzusenken (vgl. Klammer et al 2010, Wersig 2010).

Auch nach einer gescheiterten Ehe werden Frauen nach dem neuen Unterhaltsrecht von 2008 durch den Staat weitgehend auf ihre eigenständige Existenzsicherung durch Erwerbsarbeit verpflichtet und haben wenig Anspruch auf finanzielle Absicherung durch den ehemaligen Ehepartner (vgl. §1569, §1570 BGB). Was in der einen Lebensphase als Anreiz gesetzt wurde, wirkt sich in einer anderen Lebensphase negativ auf die Berufsperspektiven und Arbeitsmarktchancen von Frauen aus.

Das wachsende Phänomen der Familienernährerinnen verdeutlicht: Frauen erwirtschaften heute keinen Zuverdienst zum Männereinkommen, sondern tragen selbst – unabhängig vom Familienstand – einen existenziellen und unverzichtbaren Beitrag zum Familieneinkommen bei. Zunehmend wird es in den Lebensverläufen von Frauen Phasen geben, in denen sie die Familie finanziell absichern.

Im Betrieb.

Im Alltag kämpfen Familienernährerinnen häufig mit familienunfreundlichen Arbeitsbedingungen, vor allem in Form hoch flexibilisierter und fremdbestimmter Anforderungen hinsichtlich Arbeitszeit und Arbeitsort, etwa aufgrund von Schicht-, Nacht- und Wochenenddienst sowie mobilen Diensten und wechselnden Filialeinsätzen. Nicht zuletzt aufgrund betrieblicher Rücksichtslosigkeit gegenüber Fürsorgearbeit ist diese Gruppe von Frauen von einer geringen Planbarkeit und wenig betrieblichem Mitspracherecht betroffen. Die gestiegenen Anforderungen der Arbeitswelt – zumal in personennahen Dienstleistungen, in denen viele Frauen beschäftigt sind – müssen vor dem Hintergrund zunehmender Familienernährerinnen-Haushalte kritisch betrachtet werden.

Viele Familienernährerinnen bewegen sich gesundheitlich an ihren Belastungsgrenzen. In Folge ihrer schlechten Beschäftigungsbedingungen erleben sie Planungs- und Gestaltungunsicherheiten im gesamten Leben, die ständige Unterschreitung gängiger Normalitätsstandards, einen Mangel an rechtlichen Ansprüchen und eine enormes Defizit an Handlungsautonomie – kurz: Prekarität im gesamten Lebenszusammenhang (vgl. Klenner et al 2011).

Auch das gerade in ländlichen Räumen häufig weiter unzureichende Angebot an Kinderbetreuung und Ganztagschulen führt zu Engpässen, Zeitnot und Unvereinbarkeiten. Steht eine Betreuung zur Verfügung, so hat sie kaum mit den flexibilisierten Anforderungen der Arbeitswelt Schritt gehalten. Nicht selten sind Familienernährerinnen wegen fehlender Krippenplätze, unzureichender Öffnungszeiten oder wenig flexibler Betreuungspakete gezwungen, halbtags zu arbeiten oder atypische Arbeitszeiten an Wochenenden und sogar nachts zu akzeptieren, obwohl sie sich eine Vollzeitarbeit bzw. vollzeitnahe Teilzeitbeschäftigung mit familienfreundlichen Arbeitszeiten wünschen. Für Frauen, die eine Familie ernähren (müssen), stehen Fragen der Vereinbarkeit von Beruf und Fürsorgeverantwortung im Zentrum ihrer Lebensgestaltung und bestimmen letztlich Art und Umfang ihrer Erwerbstätigkeit.

Charakteristisch für die Diskurse im Rahmen des Projektes war die kritische Betrachtung der normativen Vorrangstellung des männlich geprägten Normalarbeitsverhältnisses. Zwar impliziert das Normalarbeitsverhältnis ein unbefristetes, tarifvertraglich abgesichertes Beschäftigungsverhältnis mit sozialen Sicherungsfunktionen, das auch für Familienernährerinnen wünschenswert wäre. Gleichzeitig ignoriert das Normalarbeitsverhältnis die Tatsache, dass jeder Mensch Zeiten der Erholung und Regeneration benötigt und im Lebensverlauf Fürsorgeverantwortung für weitere Menschen trägt, seien es Kinder oder Pflegebedürftige.

Gerade Familienernährerinnen zeigen deutlich, was für jede/n Beschäftigte/n gilt und je nach Lebensphase mal mehr und mal weniger stark ausgeprägt ist: Die grundsätzliche Wechselwirkung zwischen beruflicher und privater Sphäre sowie deren Abhängigkeit voneinander.

Zu Hause.

Im Gegensatz zu der scheinbaren Modernität, von der mit einem wachsenden Anteil von Familienernährerinnen-Haushalten häufig ausgegangen wird, lassen sich bei den Betroffenen traditionelle Geschlechterrollen und eine traditionelle Aufteilung der Haus- und Fürsorgearbeit feststellen. Auch wenn Frauen die Hauptverantwortung für die finanzielle Absicherung der Familie tragen, bleiben sie weiterhin für den Großteil der Haus- und Fürsorgearbeit zuständig (vgl. Klammer/Klenner 2010, ebenso Wippermann 2011). Ein Rollentausch zwischen den Partnern, in dem der Mann für Haus und Kinder zuständig ist, während die Frau das Geld erwirtschaftet, findet mehrheitlich nicht statt. Anders als Familienernährer werden Frauen mehrheitlich nicht durch ihre Partner von der unbezahlten Arbeit entlastet, was im Alltag zu enormen Doppelbelastungen führt. Allerdings sind Partner von Familienernährerinnen durchschnittlich stärker im Haushalt und bei den Kindern engagiert als Männer in anderen Paarkonstellationen.

Traditionelle Geschlechterrollenbilder erschweren den Alltag von Familienernährerinnen maßgeblich und verändern sich nur langsam. Die Norm des männlichen Familienernährers und der nicht erwerbstätigen oder hinzuverdienenden Ehefrau sowie damit einhergehende Geschlechterrollenstereotype prägen noch immer das Verhalten vieler Menschen.

Dadurch werden Familiennährerinnen in ihrem beruflichen oder privaten Umfeld häufig mit Erwartungen Dritter konfrontiert, denen sie nur schwer oder gar nicht gerecht werden können, etwa wenn Lehrer/innen und Erzieher/innen erwarten, stets die Mütter bei Sprechtagen und Festen anzutreffen.

Traditionelle Rollenvorstellungen herrschen auch in den Köpfen der Familiennährerinnen selbst. Viele Frauen wünschen sich eine andere Erwerbskonstellation mit ihrem Partner. Während Hauptverdienerinnen in Westdeutschland sich mit der Rolle als Ernährerin bzw. Erwerbstätige und Mutter kleiner Kinder überwiegend schwer tun, kämpfen ostdeutsche Frauen mit weniger Rollenkonflikten. Klenner fand mit ihrem Forschungsteam heraus, dass sich die meisten Ernährerinnen in den neuen Bundesländern in ihren Wünschen an dem schon zu DDR-Zeiten gelebten Modell der doppelten Erwerbstätigkeit orientieren und sich dagegen weniger an der Rolle der erwerbstätigen Frau und Mutter stoßen als vielmehr an der finanziellen Alleinverantwortung für die Familie (vgl. Klenner et al 2011).

Dabei sind sich Frauen ihrer finanziellen Verantwortung für die Familie zunehmend bewusst. So geben Frauen, die wieder in den Beruf einsteigen, inzwischen häufiger an, dass die finanzielle Absicherung der Familie ein Grund für den beruflichen Wiedereinstieg spielt (vgl. Wippermann 2011).

Auch für die Partner ist der Fakt, dass die Frau Ernährerin ist, keine einfache Situation. Viele Männer, die unfreiwillig aus der Ernährerrolle herausfallen, erleben die neue Erwerbskonstellation mit einer Familiennährerin im Haushalt weniger als Chance für einen alternativen, nicht exklusiv auf Erwerbsarbeit zugeschnittenen Lebensentwurf, sondern eher als Entwertung ihrer Männlichkeit.

Fazit

Die bundesdeutsche Realität zeigt: Immer mehr Frauen ernähren die Familie. Was nun?

Bisher sind Konstellationen mit weiblichen Hauptverdienerinnen mehrheitlich kein Wunschmodell. Dies überrascht nicht, betrachtet man die Lebens- und Arbeitsbedingungen, unter denen die meisten Frauen ihre Familie ernähren müssen. Noch viel zu selten stehen Familiennährerinnen im Fokus der politischen und medialen Öffentlichkeit. Das ist schade, bieten sie doch die einzigartige Chance, einen fokussierten und frischen Blick auf die aktuellen gleichstellungspolitischen Lücken und zukünftigen gleichstellungspolitischen Bedarfe zu werfen und zu handeln. Die Auseinandersetzung mit Familiennährerinnen als neuem und wichtigem Themenbereich der Gleichstellungspolitik ist unabdingbar.

III. Roadmap – Fahrplan zur Verbesserung der Situation von Familienernährerinnen im Besonderen und zur Gleichstellung von Frauen und Männer im Allgemeinen

12

Auch Frauen können und müssen heutzutage in der Lage sein, im Lebensverlauf ihre Familien zu ernähren. Dies kann nur auf Grundlage einer qualifizierten, Existenz sichernden Erwerbstätigkeit geschehen. Die vorliegende Roadmap nimmt sich dieser neuen und wachsenden gesellschaftlichen Realität an. Sie identifiziert Verbesserungspotentiale und formuliert politische Handlungsoptionen, die Familienernährerinnen im Besonderen unterstützen und zu die Gleichstellung von Frauen und Männer im Allgemeinen voranbringen können. Dies geschieht auf Grundlage dreier Handlungsfelder:

- » Stereotype waren gestern. Vielfältige Rollen für Frauen und Männer!
- » Auf eigenen Beinen stehen. Eigenständige Existenzsicherung von Frauen!
- » Was nicht passt, wird passend gemacht – Beruf und Fürsorge ausbalancieren!

Die folgenden Maßnahmen und Forderungen stellen die gemeinsame Arbeitsgrundlage für die strategische Partnerschaft des DGB Bundesvorstand und Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend dar. Diese soll von März 2012 bis Februar 2014 im Rahmen der zweiten Laufzeit des Projektes „Familienernährerin“ mit dem Schwerpunkt der Politikimplementierung auf dem Arbeitsmarkt und in den Betrieben bearbeitet werden. Die Projektpartner wirken in ihren jeweiligen Zuständigkeitsbereichen auf die Umsetzung der Roadmap hin.

Angestrebt ist darüber hinaus, weitere gleichstellungspolitische Akteure als Bündnispartner für die Ziele der Roadmap zu gewinnen und mit ihnen gemeinsam auf ihre Umsetzung hinzuwirken.

Stereotype waren gestern. Vielfältige Rollen für Frauen und Männer!

Familienernährerinnen stellen bestehende Rollenleitbilder in Frage und stiften Irritation. Das ist gut so! Denn statistisch gesehen sind Frauen, die ihre Familie ernähren, eher ein Spiegelbild der gestiegenen Pluralität von weiblichen Erwerbsverläufen sowie Lebens- und Einkommensarrangements von Paaren und Familien in der Gesellschaft.

Gleichzeitig verändern sich traditionelle Geschlechterrollenvorstellungen, -zuschreibungen und -erwartungen nur langsam und behindern Familienernährerinnen im Alltag. Ein Bruch mit veralteten Rollenvorstellungen und Stereotypen ist daher längst überfällig. Familienernährerinnen bieten nicht nur die Chance, Rollenbilder von Frauen als Hausfrau oder „Zuverdienerin“ aufzubrechen – denn Frauen müssen und wollen heute viel mehr leisten und tun dies schon längst. Sie verändern auch den Blick auf Männerrollen und Männlichkeitsvorstellungen. Jenseits von Erwerbsarbeit stehen Männern bis heute nur wenig alternative und gesellschaftlich akzeptierte Rollen zur Verfügung. Familienernährerinnen unterstreichen daher auch die Notwendigkeit, neue, moderne Männer- und Väterrollen zu forcieren und zu etablieren. Unsere Gesellschaft braucht neue und vielfältige Rollen für Frauen und Männer.

Um dies zu erreichen, bedarf es eines konsistenten gleichstellungs- und familienpolitischen Leitbildes. Gesellschaftlich wünschenswert sind Partnerschaftsmodelle, die Männer und Frauen im Lebensverlauf gleichzeitig in die Lage versetzen, erwerbstätig zu sein und Fürsorgeverantwortung zu tragen.

Im Rahmen ihrer gleichstellungspolitischen strategischen Partnerschaft werden der DGB Bundesvorstand und das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

- » in ihren jeweiligen Zuständigkeitsbereichen für eine kontinuierliche Sensibilisierung der politischen, betrieblichen und medialen Öffentlichkeit für das wachsende Phänomen von Familienernährerinnen eintreten, um traditionelle Geschlechterrollenstereotype zu hinterfragen und zu überwinden;
- » öffentlichkeitswirksam und mit Unterstützung aus Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft die anstehenden Herausforderungen benennen und transportieren;
- » relevante Bündnispartner/innen identifizieren, die insbesondere in der Lage sind, einengende gesellschaftliche Männerbilder und Männerrollen zu öffnen;
- » gemeinsame Anstrengungen unternehmen, um junge Menschen über geschlechtsspezifische Risiken von gemeinsamen Entscheidungen im Lebensverlauf aufzuklären und damit eine partnerschaftliche Lebensgestaltung zu unterstützen.

Gemeinsam fordern sie darüber hinaus:

- » den Abbau bestehender Widersprüche in der geltenden Gesetzgebung;
- » die institutionelle Unterstützung gleichberechtigter Partnerschaftsmodelle sowie den Abbau geschlechtsspezifischer Beeinträchtigungen in den Verwirklichungschancen von Frauen und Männern aufgrund überkommener Leitbilder, Rollenzuschreibungen und Rollenerwartungen. Dazu gehört auch die Modernisierung des Bundeseltern-geld- und -elternzeitgesetzes;
- » die Etablierung einer geschlechterbewussten Pädagogik in schulischen und außerschulischen Lernzusammenhängen sowie einer gendersensitiven Beratung bei der Berufswahl von Schülerinnen und Schülern.

Auf eigenen Beinen stehen. Eigenständige Existenzsicherung für Frauen!

Was für Frauen in Deutschland im Allgemeinen gilt, trifft Ernährerinnen und ihre Familien besonders hart: eine Existenzsichernde Erwerbstätigkeit ist nicht die Regel. Vielmehr ist die Situation der Frauen auf dem Arbeitsmarkt häufig geprägt durch Beschäftigungsverhältnisse jenseits des Normalarbeitsverhältnisses, schlechte Entlohnung und langjährige familienbedingte Erwerbsunterbrechungen, die eine Rückkehr auf den Arbeitsmarkt erschweren.

Aber wie sollen Frauen unter ungleichen Bedingungen plötzlich das Gleiche leisten wie männliche Familiernährer? Damit sie dazu in der Lage sind, benötigt Deutschland eine gleichstellungspolitisch nachhaltige und moderne Strategie für den Arbeitsmarkt, die auf eine qualifizierte, kontinuierliche und gleichzeitige Erwerbstätigkeit von Frauen und Männern abzielt und dabei berücksichtigt, dass jeder Mensch private Fürsorgeleistungen erbringt – unabhängig von seinem Geschlecht. Der erste Gleichstellungsbericht der Bundesregierung spricht bereits diese Sprache (vgl. BMFSFJ 2011).

Im Rahmen ihrer gleichstellungspolitischen strategischen Partnerschaft werden der DGB Bundesvorstand und das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

- » gemeinsam für eine Verbesserung der Situation von Familiernährerinnen auf dem Arbeitsmarkt und in den Betrieben eintreten. Dazu werden zwischen 2012 und 2013 u.a. mehrere Kooperationsveranstaltungen zum Thema durchgeführt;
- » die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Familiernährerinnen in der politischen, gewerkschaftlichen und medialen Öffentlichkeit stärker bekannt machen;
- » Forschungsarbeiten veranlassen, um die Situation der Familiernährerinnen auf betrieblicher Ebene quantitativ beziffern zu können;
- » mit politischen Mandatsträger/innen auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene sowie Verwaltungen an der Umsetzung politischer Strategien arbeiten, um die Situation der Familiernährerinnen zu verbessern;
- » in ihrem jeweiligen Zuständigkeitsbereich auf die spezifischen Risiken von Minijobs und anderen nicht sozial abgesicherten Beschäftigungsverhältnisse für Frauen als (potentielle) Familiernährerinnen hinweisen. Dabei setzt sich der DGB insbesondere für eine soziale Absicherung aller Arbeitsverhältnisse ab der ersten Arbeitsstunde ein.
- » mit ergänzenden Strategien wenden sich DGB und BMFSFJ gegen die Ausweitung des Niedriglohnbereiches.
- » zur Verbreitung und Anwendung von Instrumenten zur Messung von Entgeltungleichheit sowie ihre Beseitigung im Betrieb beitragen;
- » politische und betriebliche Akteure für die Folgen von Erwerbsentscheidungen im Lebensverlauf am Beispiel der Familiernährerinnen sensibilisieren;
- » eine gesellschaftliche Debatte über Arbeitszeitmodelle jenseits des Normalarbeitsverhältnisses initiieren, die Modelle zur Reduzierung von Vollzeit-Arbeitsverhältnissen in den Mittelpunkt stellt;
- » den beruflichen Wiedereinstieg für Frauen nach familienbedingten Erwerbsunterbrechungen unterstützen.

Gemeinsam fordern sie darüber hinaus:

- » den Abbau von Fehlanreizen im Steuer- und Sozialrecht, die Frauenerwerbsverläufe weiter am „Zuverdienst“-Modell ausrichten;
- » die Bekämpfung der geschlechtsspezifischen Lohnlücke durch die Etablierung einer umfassenden Strategie gegen den Gender Pay Gap;
- » die faire Bezahlung in frauendominierten Berufen und Branchen, insbesondere bei den personennahen Dienstleistungen;
- » Arbeitsmarktpolitik und betriebliche Personalpolitik konsequent an der Lebenslaufperspektive zu orientieren;
- » ein Rückkehrrecht für (familienbedingt) Teilzeitbeschäftigte auf ein Vollzeit-Arbeitszeitverhältnis.

Was nicht passt, wird passend gemacht. Beruf und Fürsorge ausbalancieren!

15

Für Frauen, die eine Familie ernähren (müssen), rücken Fragen der Vereinbarkeit von Beruf und Fürsorge ins Zentrum ihrer Lebensgestaltung und bestimmen letztlich Art und Umfang ihrer Erwerbstätigkeit. Die Frage, ob eine substanzielle Erwerbstätigkeit mit der Erziehung von Kindern und/oder die Pflege von Angehörigen vereinbar ist, ist überholt. Heute steht die Frage der Gestaltung einer gelungenen Vereinbarkeit im Mittelpunkt.

Nach wie vor sind es Frauen, die auch als Familienernährerinnen für die unbezahlte Arbeit verantwortlich sind. Sie sind es auch, die mit den Folgen einer mangelnden Vereinbarkeit von Beruf und Fürsorge zu kämpfen haben – weil Betreuungsplätze für Kinder und Versorgungsstrukturen für Ältere fehlen, Arbeitsbedingungen nicht familiengerecht sind und Betriebe wenig Verständnis zeigen für familiäre Pflichten. Die Einschränkung oder gar Aufgabe der eigenen Erwerbstätigkeit sind nicht selten die Folge. Die wachsende Wahrscheinlichkeit, dass auch Frauen im Lebensverlauf phasenweise oder langfristig in der finanziellen (Haupt-) Verantwortung für ihre Familien stehen, macht dies zu einem riskanten Unterfangen.

Aber auch Männer haben ein Vereinbarkeitsproblem. Dort, wo sie Fürsorgearbeit leisten wollen und müssen, treffen auch sie oft auf Unverständnis und fehlende Toleranz in der Gesellschaft und im Betrieb.

Vonnöten ist daher ein Umdenken – hin zu einer größeren Akzeptanz gegenüber den Vereinbarkeitsbedürfnissen und -bedarfen von Männern und Frauen. Betriebe und Verwaltungen müssen sich nicht nur auf Frauen einstellen, die finanzielle Verantwortung für ihre Familie tragen. Sie müssen auch Männern gerecht werden, die neben ihrer Erwerbstätigkeit aktiv Kinder großziehen und sich um Pflegebedürftige kümmern. Um Beruf und Fürsorge vereinbar zu machen, benötigen Beschäftigte Gestaltungsspielräume und Mitbestimmung.

Im Rahmen ihrer gleichstellungspolitischen strategischen Partnerschaft werden der DGB Bundesvorstand und das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

- » direkt auf betrieblicher Ebene die relevanten Multiplikatorinnen und Multiplikatoren qualifizieren, sodass Bedarfe erkannt und Lösungsansätze erarbeitet werden können;
- » gemeinsam (nicht nur) am Beispiel der Familienernährerinnen die Notwendigkeit des zügigen Ausbaus eines flächendeckenden, bedarfsgerechten und qualitativ hochwertigen Betreuungsangebots von der Kindertagespflege bis zu allgemein bildenden Schulen begründen;
- » gewerkschaftliche Multiplikator/innen und Akteur/innen für die spezifische Vereinbarkeitssituation von Familienernährerinnen und ihren Partnern sensibilisieren;
- » sich in ihrem jeweiligen Zuständigkeitsbereich für die Umsetzung und Einführung lebensereignisorientierter Arbeitszeitmodelle einsetzen;

- » Beschäftigte öffentlicher Verwaltungen für die spezifische Vereinbarkeitssituation von Familienernährerinnen und ihren Partnern im Rahmen gemeinsamer Veranstaltungen informieren und sensibilisieren;
- » die Regelung haushaltsnaher Dienstleistungen überprüfen und Ideen für deren Weiterentwicklung erarbeiten.

Gemeinsam fordern sie darüber hinaus:

- » die Etablierung und Verbreitung lebensereignisorientierter Arbeitszeiten und innovativer Arbeitszeitmodelle als Grundlage einer besseren Balance von Beruf und Leben;
- » ein flächendeckendes Netz qualitativ hochwertiger Kinderbetreuungsangebote mit bedarfsgerechten und flexiblen Angeboten in Anlehnung an die realen Erwerbskonstellationen der Eltern einschließlich des Ausbaus voll gebundener Ganztagschulen;
- » die Ausrichtung institutioneller und betrieblicher Vereinbarkeitsmaßnahmen auf die Bedarfe von Männern sowie deren zielgruppenrechte Ansprache;
- » die Bereitstellung betrieblicher Vereinbarkeitsmaßnahmen für alle, insbesondere für Mittel- bis Geringqualifizierte bzw. gering entlohnte Beschäftigtengruppen.

IV. Literatur

- 18 Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (2011): Neue Wege – Gleiche Chancen. Gleichstellung von Frauen und Männern im Lebensverlauf. Erster Gleichstellungsbericht.
- Brehmer, Wolfram/ Klenner, Christina/ Klammer, Ute (2010): Wenn Frauen das Geld verdienen – eine empirische Annäherung an das Phänomen der „Familienernährerin“; WSI-Diskussionspapier Nr. 170, Juli 2010
- Klammer, Ute/Neukirch, Sabine/Weßler-Poßberg, Dagmar (2012): Wenn Mama das Geld verdient. Familienernährerinnen zwischen Prekarität und neuen Rollenbildern, Sigma Verlag, im Erscheinen
- Klammer, Ute/ Klenner, Christina/ Pfahl, Svenja (2010): Frauen als Ernährerinnen der Familie: Politische und rechtliche Herausforderungen, Policy Paper anlässlich der Tagung „Zeit für Verantwortung im Lebenslauf – Politische und rechtliche Handlungsstrategien“ am 29. November 2010, Deutscher Bundestag, Paul-Löbe-Haus
- Klammer, Ute/Klenner, Christina (2010): Frauen sorgen für das Geld – und die Familie; In: Böckler Impuls 11, S. 6–7
- Klenner, Dr. Christina/ Menke, Katrin /Pfahl, Svenja: (2011): Flexible Familienernährerinnen- Prekarität im Lebenszusammenhang ostdeutscher Frauen? Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI) in der Hans-Böckler-Stiftung/ So-wiTra, Düsseldorf 2011
- Wersig, Maria (2010): Welche gesetzlichen Regelungen und Leitbilder werden berührt – oder reformbedürftig – wenn Familienmodelle vielfältiger werden und mehr Frauen zu Ernährerinnen ihrer Familie werden?, Kurzexpertise angefertigt für das Policy Paper Frauen als Ernährerinnen der Familie: Politische und rechtliche Herausforderungen, unveröffentlichtes Manuskript
- Wippermann, Carsten (2011): Zeit für Wiedereinstieg – Potenziale und Perspektiven. Eine Untersuchung vom DELTA- Institut und von Sinus Sociovision für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Mai 2011

WER ERNÄHRT DIE FAMILIE?

Familienernährerinnen sind aus der bundesdeutschen Realität nicht mehr wegzudenken. Frauen sichern zunehmend als Alleinerziehende oder im Paar die Familie von ihrem Einkommen ab. Gleichzeitig haben Frauen noch immer schlechtere Verdienst- und Aufstiegschancen, arbeiten häufig in Teilzeit oder geringfügiger Beschäftigung. Traditionelle Geschlechterrollenbilder und familienunfreundliche Beschäftigungsbedingungen machen ihnen das Leben schwer – vor allem, wenn das Familienarrangement plötzlich anders aussieht als geplant. Was nun?

Lesen Sie mehr unter www.familienernaehrerin.de